



1897

Evang. Hilfsverein Vohenstrauß

1997



**Festschrift
zum
100-jährigen Bestehen
des Evang. Hilfsvereins
Vohenstrauß
im Oktober 1997**

Herausgeber
Evang. Pfarramt
Vohenstrauß
Pfarrgasse 7
92648 Vohenstrauß
Fon 09651/2269
Fax 09651/3608

Redaktion
Pfr. H. Bock
Pfr. Dr. V. Wappmann

Layout
Vikar M. Weinreich

V.i.S.d.P.
Pfr. H. Bock

Nachdruck und Vervielfältigung
- auch auszugsweise -
nur mit Genehmigung erlaubt.

Inhalt

Vorwort	3
Grußworte	
Pfr. Heimo Liebl	4
Pfr. Rudolf Zeller	5
Bgm. Josef Zilbauer	6
Pfr. Hermann Bock	7
Die Anfänge des evangelischen Hilfsvereins	8
Die Ausgangslage: Der Kulturkampf des 19. Jahrhunderts	8
Die Vereinsgründung	9
Erste Schritte	14
Das neue Haus	16
Neuendettelsauer Diakonissen in Vohenstrauß	20
Die Aufgaben des Evangelischen Hilfsvereins	24
Die Gemeindediakonie	24
Der Kindergarten	25
Die Industrieschule	28
Die Volksschule	29
Die evangelische Erziehungsanstalt	31
Das Altenheim	34
Der Werkhof	36
Pfarrer in Vohenstrauß seit 1896	38



Vorwort

100 Jahre Evang. Hilfsverein Vohenstrauß e. V. - dieses Ereignis lohnt die Mühe, in den Annalen zu blättern und die Geschichte des Vereins in ihren Grundzügen für gegenwärtige und kommende Generationen aufzuzeichnen.

Schon vor ein paar Jahren hat sich der Kassenprüfer des Vereins Karl Ochantel dankenswerter Weise der Aufgabe unterzogen, vorhandenes Material zu sichten und zu ordnen.

Nun hat sich der Experte für Vohenstraußer Geschichte, Dr. Volker Wappmann, bereiterklärt, für diese Festschrift zwei Aufsätze zu verfassen:

„Die Anfänge des Evang. Hilfsvereins“

„Die Aufgaben des Evang. Hilfsvereins.“

Beide geben höchst interessante Einblicke in das Denken und die Zielvorstellungen der Gründerväter und machen beeindruckend deutlich, wie sich im Laufe der Jahrzehnte hier Perspektiven und Methoden gewandelt haben. Gleich geblieben und verpflichtend auch für die kommenden Generationen ist jedoch die Grundmotivation: Aus dem christlichen Glauben heraus auf dem unendlich weiten Feld der Diakonie tätig zu werden.


Herrn Dr. Volker Wappmann gilt unser herzlicher Dank für diese Beiträge in der vorliegenden Festschrift. Schwester Elisabeth Benkert stellte Namen und Daten der Neuendettelsauer Diakonissen zusammen. Frau Therese Weiss ermittelte die Namen der Dargestellten auf einigen Photographien. Auch ihnen sprechen wir Dank und Anerkennung aus.

Daneben haben wir der Volksbank Vohenstrauß, der Schmidt - Bank Vohenstrauß, der Raiffeisenbank Vohenstrauß sowie der Sparkasse Vohenstrauß vielmals zu danken für ihre finanzielle Unterstützung, die die Herausgabe dieser Schrift erst ermöglicht hat.

Vikar Martin Weinreich gilt unser Dank für die Vorbereitung der Drucklegung sowie die Erstellung des Layoutes.

Mögen Sie mit Freude und Gewinn in dieser Festschrift lesen. Mögen viele neu die bleibende Aufgabe des Evang. Hilfsvereins Vohenstrauß erkennen, ihm die Treue halten und seine Arbeit tatkräftig unterstützen.

Für die Vorstandschaft


Hermann Bock
(Pfarrer und 1. Vorsitzender)





Am Erntedankfest kann sich der Evang. Hilfsverein Vohenstrauß e. V. über eine reiche Ernte freuen, die er in 100 Jahren eingefahren hat. Kinder, kranke, hilfs- und pflegebedürftige Menschen haben sich den Verantwortlichen und Mitarbeitenden des Hilfsvereins anvertraut.

Mit Leib und Seele, mit Herz und Verstand, mit persönlichem Einsatz und professionellem Können zu helfen, sind nach biblischem Verständnis Ausdrucksformen eines „vernünftigen Gottesdienstes“ (Röm 12), der von Christen erwartet werden kann. Viele Menschen werden heute von Angst, Unsicherheit und Armut umgetrieben; sie brauchen deshalb verlässliche und mutmachende Partner in Kirche und Diakonie. Das gilt insbesondere für Kinder und ihre Angehörigen sowie für Menschen, die Arbeit und Wohnung, Heimat und Halt verloren haben. Da ist diakonisches Handeln gefordert, das nicht vertröstet, sondern Not lindert und Sinn stiftet durch Erziehung und Bildung, Pflege und Beratung, Betreuung und Begleitung. Die Diakonie leistet damit für Familien, Kirchengemeinden und Kommunen einen unverzichtbaren Dienst.

Im Namen des Diakonischen Werkes Bayern danke ich herzlich für diese Zeichen der Solidarität in Zeiten zunehmender Entsolidarisierung. Mögen die Menschen, die sich dem Evang. Hilfsverein Vohenstrauß anvertrauen, auf vielfältige Weise den Segen erfahren, der Hoffnung für die Zukunft weckt. Vorstand und Mitarbeitenden mögen weder Phantasie und Ausdauer noch Mittel ausgehen, damit sich das Vertrauen in die apostolische Feststellung bestätigt: „*Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er's gern.*“ (Röm 12,8)

Pfr. Heimo Liebl

Präsident des Diakonischen Werkes Bayern



100 Jahre Evangelischer Hilfsverein Vohenstrauß e.V., ein Jubiläum mit dankbarem Rückblick auf segensreiche Tätigkeit, ein Jubiläum zum Feiern und zur Ermutigung für weitere Aktivitäten. Dazu wünsche ich Freude, Erfolg und Gottes Segen.



Die Aufgaben des Evangelischen Hilfsvereins Vohenstrauß e. V. haben sich seit der Gründung durch Pfarrer Sperl geändert. Die Motivation ist die gleiche geblieben: Nöte erkennen und praktische Hilfe leisten im Sinn christlicher Nächstenliebe. Es ist schön, daß sich der Name „Hilfsverein“ über 100 Jahre gehalten hat, zeigt er doch die Zielrichtung und Absicht des Vereins: Hilfe leisten, soziale Aufgaben und Nöte erkennen und so weit wie möglich, auch helfen. Viel Idealismus, viele ehrenamtliche Tätigkeit, Opfer an Zeit und Geld haben den Evangelischen Hilfsverein Vohenstrauß e.V. bis heute so aktiv am Leben erhalten.

Dafür herzlichen Dank! Ich wünsche dem Evangelischen Hilfsverein Vohenstrauß e.V. weiterhin eine segensreiche Tätigkeit zum Wohl anderer Menschen.

Ich grüße zum Jubiläum mit dem apostolischen Wort: *„Ehre und Friede sei allen, die Gutes tun.“* (Röm 2,10).



Pfr. Rudolf Zeller

Dekan





Das 100jährige Jubiläum des Evang. Hilfsvereins Vohenstrauß ist ein stolzes Ereignis. Im Namen der Stadt Vohenstrauß sowie auch persönlich gratuliere ich dem Hilfsverein und seinen Mitgliedern dazu sehr herzlich.

Am 17. April 1897 teilte Pfr. G. Sperl dem Magistrat folgendes mit: *„Dem Beispiel der hiesigen katholischen Einwohnerschaft folgend, haben sich auch die protestantischen Gemeindeglieder von hier zu einem anerkannten Verein vereinigt, welcher zunächst die Errichtung einer protestantischen Kinderbewahranstalt und einer Gemeindediakonie in Verbindung mit einer Mädchen - Industrieschule, für später aber auch die Förderung des Volksschulunterrichts uns Auge gefaßt hat.“*

Mit dem Bau des Anwesens 221, heute Bahnhofstraße 17, konnte der Evang. Hilfsverein die gesteckten Ziele in Angriff nehmen und in die Tat umsetzen. Mehrfach wurde das Gebäude im Laufe der Jahre umgebaut und als Kinder“asyl“, Konfirmandenanstalt, Sozialstation, Altenheim und Altenwohnheim genutzt.

Eindrucksvoll erinnert uns das 100jährige Bestehen des Evang. Hilfsverein an die Vielzahl sozialer Dienste, die seit der Gründung geleistet wurden. Die Hilfsorganisation bildet einen Aktivposten unter den Vereinen und Verbänden in der Stadt Vohenstrauß. Als unverzichtbaren Bestandteil im Gesamtsystem des äußerst vielschichtigen Vorsorge- und Fürsorgewesens wissen wir den Evang. Hilfsverein sehr zu schätzen. Voller Dankbarkeit blicken wir auf das engagierte Wirken dieser Einrichtung mit großzügigen Mitgliedern, die als Institution der Nächstenliebe in das Bewußtsein der Bevölkerung eingegangen ist.

Die Aufgaben haben sich im Laufe der letzten Jahre gewandelt. Der Evang. Hilfsverein ist heute Träger des viergruppigen Kindergartens, der nach dem Gründer des Hilfsvereins benannt ist, einer hort - ähnlichen Einrichtung, eines Werkhofes, sowie eines Hauses, das kurzfristig Über- und Aussiedlern, Bosnienflüchtlingen und Obdachlosen ein Dach überm Kopf ermöglicht. Enorm vielschichtig sind die Probleme, die der Hilfsverein getreu dem Motto unseres Herrn Stadtpfarrers Hermann Bock: *„Wenn wir's nicht machen, wer macht's dann?“* bewältigt.

Dem Evang. Hilfsverein sowie allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern gilt die uneingeschränkte Anerkennung des Stadtrates und der Bevölkerung. Ich wünsche dem Verein eine gute und erfolgreiche Zukunft, die auch weiterhin im sozialen Dienst an den Bürgerinnen und Bürgern von Vohenstrauß stehen möge.

Josef Zilbauer
Erster Bürgermeister



1897 bis 1997 - 100 Jahre Evangelischer Hilfsverein Vohenstrauß e. V., das ist eine Zeitspanne von etwa fünf Generationen.


100 Jahre sind Menschen vereint in dem Bemühen, anderen zu helfen, gesellschaftliche Erfordernisse zu erkennen und sachgerecht und qualifiziert darauf zu reagieren. Das in unserem Staat verankerte Subsidiaritätsprinzip trägt diesem Ansatz Rechnung.



Zugleich bringt dies mit sich, daß sich die Aufgabenstellungen mit dem Wandel der Zeiten ändern. Die Geschichte des Evang. Hilfsvereins Vohenstrauß e.V., die Dr. Volker Wappmann in diesem Heft dankenswerter Weise nachgezeichnet hat, belegt dies eindrucksvoll. So ist das Apostelwort: „*Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.*“ (1. Petr. 4,10) auszuweiten in dem Sinn: Dient einander in den Nöten und Not - wendigkeiten der Zeit, in der ihr gerade lebt, und mit den besonderen Gaben, darauf zu reagieren. Habt offene Augen, ein liebe - volles Herz und eine nimmermüde Phantasie, um die Gaben zu entdecken, die jeder selbst als Gnadengabe Gottes empfangen hat, um damit zu dienen oder ganz einfach im Sinne der Gründungsväter des Hilfsvereins zu helfen.

So ist für den Evang. Hilfsverein Vohenstrauß e. V. dieses stolze Jubiläum Anlaß zur Besinnung und vor allem des Dankes: Dank den vielen einst und heute, die dem Evang. Hilfsverein Vohenstrauß die Treue gehalten haben; die Zeit und Mittel aufgewendet haben, damit dieser seinen vielfältigen Aufgaben und Verpflichtungen nachkommen konnte. Ganz besonderer Dank denen, die ehrenamtlich Verantwortung übernommen haben oder hauptberuflich in einem der Arbeitsfelder des Vereins tätig waren und tätig sind. Dank allen, die unserem Verein mit Wohlwollen begegnen und seine Arbeit unterstützen

Bleibt zu wünschen, daß die evangelische Gemeinde den Evang. Hilfsverein Vohenstrauß e. V. auch weiterhin als *ihre* Aufgabe sieht und unterstützt. Möge Gottes Schutz und Segen auch weiterhin über den Mitgliedern und der Arbeit des Hilfsvereins stehen.


Pfarrer Hermann Bock
1. Vorsitzender



Die Anfänge

des evangelischen Hilfsvereins

Die alte Frontstellung ist nicht mehr die heutige.

Der evangelische Hilfsverein ist ein Kind des Kulturkampfes. Im Februar 1897 taten sich um Glauben und Bekenntnis besorgte Männer der Kirchengemeinde zusammen, um mit Hilfe einer Vereinsgründung das evangelische Element im Markt Vohenstrauß zu stärken.

100 Jahre Vereinsgeschichte zeigen: Die alte Frontstellung ist nicht mehr die aktuelle, und mit ihr haben sich auch manche Aufgaben geändert, die sich der Verein ursprünglich gestellt hatte. Daß aber das Bemühen der Gründungsväter um ihren christlichen Glauben, wenn auch in veränderter Situation, Vorbild sein kann, das möchte der nachfolgende Überblick über die ersten 10 Jahre Vereinsgeschichte zeigen.

Die Ausgangslage: Der Kulturkampf des 19. Jahrhunderts

Die Niederlage am Weißen Berg bei Prag beendete im November 1620 die Existenz eines oberpfälzischen Prote-

stantismus. Herzog Maximilian I. von Bayern wurde vom Kaiser mit dem ursprünglich pfälzischen Fürstentum Oberpfalz belehnt und führte dort in den nachfolgenden Jahrzehnten den Katholizismus ein. Seit dem Ende des 30jährigen Krieges ist die Oberpfalz ein katholisch geprägtes Land.

Allein in dem Gebiet des von Bayern unabhängigen Fürstentums Pfalz - Sulzbach war evangelisches Leben möglich. Zwar mußten sich dort die Protestanten seit 1652/53 im sog. „Simultaneum“ die Kirchen und Schulen mit den Katholiken teilen, doch war hier die Existenz des Protestantismus nie in Frage gestellt.

Nach der Vereinigung des Fürstentums mit den bayerischen Stammländern im Jahre 1790 sicherte das bayerische Religionsedikt vom 10.1.1803 auch für ganz Bayern den Protestanten die freie Religionsausübung zu.



Nach dem scheinbaren Sieg der Toleranz gerieten die Bemühungen um den konfessionellen Ausgleich im Laufe des 19. Jahrhunderts erneut in die Krise. Das Wiedererstarken des römischen Katholizismus ließ im Protestantismus das Gefühl der Bedrohung wachsen.

In seinem *"Syllabus errorum"* vom 8.12.1864 verdammt Papst Pius IX. in maßloser Sprache jede Aussöhnung; sechs Jahre später erklärte der Papst das kirchliche Lehramt in Sachen des Glaubens und der Moral für unfehlbar. Die Stimme der friedliebenden Katholiken ging im Lärm der Auseinandersetzung um das 1. Vatikanische Konzil unter.

Aufmerksame Protestanten beobachteten diese Entwicklung mit Sorge, schien doch alles, was man darüber in der Zeitung las, mit der konfessionellen Entwicklung vor Ort zusammenzustimmen. Zunehmend Familien aus dem katholischen Umland siedelten sich in Vohenstrauß an, und ein evangelisches Bürgerhaus nach dem anderen wurde von Katholiken erworben. In dieser Situation glaubten fromme Protestanten, das evangelische Element durch die Gründung eines „Evangelischen

Hilfsvereins“ stärken zu müssen.

Die Vereinsgründung

Im Februar 1897 erfolgte die Vereinsgründung. Die Initiative dazu ging aus von dem damaligen Pfarrer Gottfried Heinrich Sperl (1860-1939), der ein Jahr zuvor in Vohenstrauß aufgezogen war. Wenn auch in den unterfränkischen Hassbergen geboren, stammte Sperl doch aus einer alten Vohenstraußer Familie, die dem bayerischen Protestantismus seit dem 18. Jahrhundert zahlreiche Pfarrer stellt. Von seiner eigenen Biographie her waren ihm also die hiesigen Verhältnisse nicht ganz unbekannt.

Da ein älteres Protokollbuch des Vereins nicht mehr vorliegt (erhaltene Bücher erst ab 1924), können weitere Initiatoren des Vereins nur mehr mit Hilfe eines Protokollauszuges vom 4.6.1899 erschlossen werden.

Die Vereinsgründung erfolgt im Februar 1897.



*Pfr. D. Gottfried Heinrich Sperl
(1860-1939)
Mitbegründer des
Evangelischen Hilfsvereins*



Hier unterzeichnen als Mitglieder des Ausschusses neben Pfarrer Sperl folgende Gemeindeglieder: Bamler, Windschiegl, Riegel und Schieder.



*Wilhelm Andreas Bamler
(1852-1907)*

Hinter dem Namen Bamler verbirgt sich der damalige Bürgermeister der Marktgemeinde Vohenstrauß, Kaufmann und Bankier Wilhelm Andreas Bamler (1852-1907).

Auch sein Nachfolger im Bürgermeisteramt, Kaufmann und Bankier Fritz Riebel (1857-1931), war ein großer Förderer des Vereins und übte seit 1914 bis zu seinem Tod das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses aus.



*Andreas Windschiegl
(1842-1930)*

Die anderen Namen verweisen auf Kanzleirat Andreas Windschiegl (1842-1930), der später auch zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt wurde, auf Buchbindermeister

Johann Gottlieb Riegel (1841-1920), der im Kirchenbuch als "Mitbegründer" des Vereins bezeichnet wird, und auf den späteren Oberlehrer und

Bezirksschulrat Wilhelm Schieder (1862-1927), den Pfarrer Pargent im Nachruf als "einen der Besten aus der evangelischen Gemeinde" bezeichnet.

Über den Zweck des Vereins



*Wilhelm Schieder
(1862-1927)*

berichtet eine gedruckte "Vertrauliche Mitteilung", die im Laufe des Jahres 1897 an auswärtige Vohenstraußer verschickt wurde mit der Bitte, dem Verein beizutreten oder ihn mit einer außerordentlichen Spende zu unterstützen.

Da der Text vieles über die protestantische Einschätzung der konfessionellen Lage im damaligen Markt Vohenstrauß aussagt, möchte ich ihn im Folgenden ungekürzt wiedergeben:



*Johann Gottlieb
Riegel
(1841-1920)*



"Es war ein lange und dringend empfundenes Bedürfnis, welchem Rechnung getragen wurde, als im Februar dieses Jahres unser Verein sich konstituierte.

Wir waren von der Überzeugung geleitet, daß unsere Gemeinde, wenn sie nicht in absehbarer Zeit einem beklagenswerten Niedergang entgegengeführt werden soll, eine helfende, bewahrende und fördernde Thätigkeit vereinigter Kräfte unbedingt notwendig hat.

In dieser Überzeugung halten wir uns auch für verpflichtet, nicht nur unter uns selbst nach Kräften zusammenzustehen, sondern auch auswärtige Freunde unserer Gemeinde um ihre Beihilfe herzlich und inständig zu bitten.

Möchten daher die nachfolgenden Mitteilungen freundlich aufgenommen werden.

1. Unsere Gefahr

Für die Lage einer evangelischen Gemeinde, welche mitten im katholischen Gebiete gleich einem einsamen Vorposten ihre Stellung behaupten muß, haben die letzten Jahrzehnte gewisse Veränderungen mit sich gebracht, welche eine überaus

große Gefahr in sich schließen.

Der konfessionelle Gegensatz ist bekanntermaßen seit dem Jahre 1870 von Seite der Katholiken bedeutend schärfer als früher betont worden. Was das allein schon für uns bedeutet, kann jeder wissen, der unsere Verhältnisse kennt.

Dazu kommen noch andere höchst nachteilige Umstände. Der gesteigerte Verkehr und der stärkere Ab- und Zufluß der Bevölkerung hat zur Folge, daß die Zahl der Katholiken in unserem Markte stetig wächst, die der Protestanten dagegen, in den letzten Jahren wenigstens, merklich abgenommen hat. Ein unaufhaltsames Zusammenschmelzen der letzteren müßte wohl wie eine Notwendigkeit erscheinen, wären nicht unsere Glaubensgenossen größtenteils altansässige Bürger mit Haus- und Grundbesitz. Solange an diesem Umstande sich nichts ändert, kann man immerhin hoffen, daß unsere Gemeinde ihre von Alters her behauptete Stellung auch in der anders gewordenen Zeit werde wahren können.

„Wir waren von der Überzeugung geleitet, daß unsere Gemeinde eine Thätigkeit vereinigter Kräfte unbedingt notwendig hat.“



„Einer traurigen Uneinigkeit unter den Protestanten steht eine geschlossene Einigkeit der Katholiken gegenüber.“

„Wir beabsichtigen, eine evangelische Gemeindegemeinschaft ins Leben zu rufen.“

Nun ist es aber eine eigentümliche Erscheinung, daß gerade auch Anwesen, welche bisher in protestantischem Besitze waren, in letzter Zeit auffallend häufig in katholische Hände übergegangen sind. Solche Erwerbungen, welche oft von Käufern unternommen wurden, von denen niemand begreift, woher sie die Mittel nehmen, fanden allein in den letzten Dezennien 27 statt. Schlechte Vermögenslage einzelner Protestanten gab meist den Anlaß. Würde diese Verschiebung in gleichem Tempo noch längere Jahre so fortgehen, so hätten wir nicht mehr allzuweit zu dem kritischen Zeitpunkte, wo die Mehrzahl der Gemeindeglieder nicht mehr der protestantischen, sondern der katholischen Konfession angehören würde. Daß aber der Verlust damit eine bedeutende Verschlimmerung unserer Lage, wenn nicht den Anfang zum reißenden Niedergang bedeuten würde, darüber kann wohl niemand sich täuschen.

Vermehrt wurde in den letzten Jahren die Gefahr durch eine traurige Uneinigkeit unter den Protestanten, welcher eine geschlossene Einigkeit der Katholiken entgegensteht, und durch eine gewisse In-

teresselosigkeit, mit welcher ein Teil unserer Glaubensgenossen der eigenen Sache gegenüberzustehen begann.

2. Unser Verein

Als eine hochehrwürdige Tatsache darf es bezeichnet werden, daß der Wunsch nach einem Zusammenschluß der Protestanten und nach Förderung der evangelischen Sache in unserer Gemeinde nunmehr ein allgemeiner geworden ist. Dies drückt sich auch darin aus, daß die hiesigen Protestanten sich fast ausnahmslos teils als ordentliche, teils als außerordentliche Mitglieder unserm Vereine angeschlossen haben, welcher für seine Thätigkeit zunächst eine zweifache Aufgabe ins Auge gefaßt hat:

In der Überzeugung, daß eine Stärkung des evangelischen Glaubens und des evangelischen kirchlichen Bewußtseins, namentlich unter unserer Jugend, vor allem Not thut, beabsichtigen wir, dahier eine evangelische Gemeindegemeinschaft mit Kleinkinderschule, Krankenpflege und Handarbeitsschule ins Leben zu rufen.



Wir hoffen, daß die auf diesem Wege erstrebte Förderung unseres kirchlichen Gemeindelebens zugleich das mächtigste Hilfsmittel sein werde zur Lösung der besonderen Aufgaben, welche der Verein sich gestellt hat.

Dabei können wir aber nicht verkennen, daß die uns drohenden Gefahren auch eine direkte Bekämpfung erfordern. Dazu soll der evangelische Unterstützungsfond dienen. Der Verein will einen Theil der gesammelten Gelder zu dem speziellen Zwecke reservieren, daß damit bedürftigen und strebsamen Gemeindegliedern eine Unterstützung zugewendet werde, welche geeignet ist, sie entweder vor dem wirtschaftlichen Ruin zu retten, oder ihnen die Erlangung einer gesicherten Existenz zu erleichtern.

Diese Unterstützungen sollen in der Regel in Darlehen bestehen, und für solche ist stets möglichste Sicherung, wenn tunlich hypothekarische, zu nehmen. Erweist es sich als unmöglich, eine einzelne Familie über Wasser zu halten, so soll doch der Verein durch den Besitz der auf dem gefährdeten Anwesen ruhenden Hypothek in der Lage sein, einem anderen

würdigen Gemeindeglied die Besitznachfolge unter schonenden Bedingungen zu ermöglichen.

Auf diesem Wege hoffen wir, der Zurückdrängung unserer Glaubensgenossen einen wirksamen Damm zu setzen und zugleich eine Liebesthätigkeit von dauernder sozialer Wirkung zu üben.

Wie viel von diesen unseren Bestrebungen sich verwirklichen wird lassen?

Die Antwort auf diese Frage wird wesentlich abhängen von dem Vertrauen und der thätigen Beihilfe, welche unsere Freunde uns schenken werden. Einen erfreulichen Anfang dürfen wir in dieser Hinsicht schon jetzt verzeichnen. Sind uns doch in wenigen Monaten an einmaligen Gaben 3000 Mark zugeflossen und an ständigen Jahresbeiträgen 130 Mark zugesichert.

Immerhin aber dürfen diese Zuschüsse erst nur als ein Anfang angesehen werden. Möchten sich in dem Kreise derer, denen das Wohl unserer protestantischen Gemeinde am Herzen liegt, noch viele hilfsbereite Hände fin-

„Der Verein will einen Theil der gesammelten Gelder zu dem speziellen Zwecke reservieren, daß damit bedürftigen und strebsamen Gemeindegliedern eine Unterstützung zugewendet werde.“



*Erste Ziele:
Kleinkinder-
schule,
Kranken-
station,
Handarbeits-
schule.*

*Auch die
Katholiken
gründen
eine „Kin-
derbewahr-
anstalt“.*

den, um unsere Bestrebungen zu fördern; möchte es gelingen, daß unsere Gemeinde, welche durch mehr als drei Jahrhunderte hindurch schwere Stürme bestanden hat, auch in der gegenwärtigen Gefahr erhalten bleibe.

*Um gütige Mithilfe zu diesem Zwecke bittet herzlich:
Der Ausschuß."*

Das in der „Vertraulichen Mitteilung“ genannte Ziel einer finanziellen Förderung protestantischer Gemeindeglieder wirft die Frage auf, ob der Hilfsverein nicht in die Reihe jener finanziellen Verbände und Genossenschaften gehört, die damals recht zahlreich gegen befürchtete nationale, religiöse oder soziale Überfremdung gegründet wurden. So erfolgte der Zusammenschluß von Landwirten in den später so genannten Raiffeisenverbänden meist als Reaktion auf die Zertrümmerung überschuldeter Bauernhöfe durch jüdische Geschäftsleute. Über die Erfolge des Hilfsvereins in der beabsichtigten *"direkten Bekämpfung"* der befürchteten Gefahr durch eine katholischen Überfremdung ist nichts überliefert. Fruchtbar für das Gemeindeleben wur-

de allein das in der "Vertraulichen Mitteilung" genannte erste Ziel: Die Gründung einer evangelischen Gemeindediakonie mit Kleinkinderschule, Krankenstation und Handarbeitsschule.

Erste Schritte

Bereits am 14.4.1897 wandte sich der Verein an den Magistrat des Marktes Vohestrauß mit der Bitte um jährlichen Zuschuss von 700 Mark, um eine Kinderbewahranstalt und eine Gemeindediakonie in Verbindung mit einer Mädchen-Industrieschule gründen zu können. Bereits am 31.3. hatte der Verein "Katholisches Kinderasyl", der ebenfalls eine "Bewahranstalt" für kleine und nicht schulpflichtige Kinder einrichten wollte, denselben Zuschuss beantragt. *"Um einerseits die Parität zu wahren und andererseits das friedliche Einvernehmen zwischen den beiderseitigen Religionsteilen zu erhalten und zu fördern"*, kam der Magistrat zu der Ansicht, die Gesuche beider Vereine gleichmäßig zu berücksichtigen.



Allerdings gab man statt eines ständigen Zuschusses der Ansammlung eines Stammkapitals von jeweils 20000 Mark den Vorzug.

Mit dem durch Zuschüsse und Spenden angesammelten Kapital konnte der Verein schon bald an den Erwerb eines Hauses denken.

Am 4.11.1897 beschloß die Generalversammlung des Evang. Hilfsvereins den in Aussicht gestellten Erwerb des leer stehenden ehemaligen Distriktskrankenhauses am Ende des Unteren Marktplatzes (der heutigen „Post“). Bereits zwei Jahre zuvor waren die Kranken in das neu errichtete Krankenhaus an der Oberlinder Straße umgezogen. Der Erwerb des Hauses durch den Hilfsverein entsprach also durchaus dem alten sozialen Zweck des Hauses.

Am 3.6.1898 konnte der Rektor der Neuendettelsauer Diakonissenanstalt, Dr. Hermann Bezzel (1861-1917), das neu erworbene Haus seiner Bestimmung als Sitz von Gemeindediakonie, Industrieschule und Kleinkinderbewahranstalt übergeben.

Bezzel kam nicht von ungefähr. Bereits am 10.6.1897 war er von Pfarrer Sperl ge-



Einer der ersten Jahrgänge der Kleinkinderbewahranstalt. Die Aufnahme wurde möglicherweise noch im ersten Haus des Hilfsvereins am Unteren Markt vorgenommen.

beten worden, zwei Neuendettelsauer Schwestern nach Vohenstrauß zu schicken. Es sei Wunsch des Vereins, mit Blick auf die katholische Kirche möglichst leistungsfähige Kräfte auszusuchen.

Bezzel sagte zu und schickte nach einem persönlichen Besuch vor Ort im Oktober 1897 Schwester Marie Rambold, eine gebürtige Vohenstraußerin, die am 15.5.1898 in ihrem Heimatort eintraf.

Schwester Marie übernahm die Gemeindediakonie, während die kurz nach ihr entsandte Wilhelmine Löhner die Kleinkinderbewahranstalt eröffnete.

*Zwei
Neuendettelsauer
Schwestern
kommen
1898 nach
Vohenstrauß.*



*Der
Hilfsverein
stellt eine
dritte Lehr-
kraft für die
evangeli-
sche Volks-
schule an.*

*Der
Neubau
wird 1902
fertig-
gestellt.*

Das neue Haus

Der Hilfsverein ließ es bei diesen Aktivitäten nicht bewenden und beschloß am 4.6.1899 die Errichtung einer dritten Schulstelle.

Traditionell unterrichteten in der evangelischen Schule zwei Lehrkräfte, die sich die sieben bestehenden Schulklassen untereinander teilten.

Nachdem die Lehrer Schieder und Grünbauer ihr Einverständnis erklärt hatten, konnte der Verein um die Genehmigung der Stelle bei der Kgl. Regierung in Regensburg nachsuchen.

Diese lehnte jedoch die Pläne des Hilfsvereins ab, das erforderliche Klassenzimmer durch Abteilung eines großen Schulzimmers im bisherigen Schulhaus zu gewinnen, und forderte den Neubau eines protestantischen „Mädchenschulhauses“.

Der Verein mußte nun an den Bau eines neuen Hauses denken, das Schulhaus, Gemeindediakonie und Kleinkinderschule

beherbergen sollte. Daß dieser Bau sehr schnell errichtet werden konnte, spricht für die Finanzkraft des jungen Vereins.

Nach einer Machtprobe in der Gemeinde, ob nun dieses Hauses in der Nähe des unteren oder des oberen Marktplatzes errichtet werden sollte, setzten sich die Gemeindeglieder der unteren Marktplatzhälfte durch:

Das Haus wurde in der Bahnhofstraße gebaut.

Amtstechniker Windschiagl lieferte die Pläne.

Rechtzeitig zu Beginn des neuen Schuljahres 1902/03



*Haus des Evang. Hilfsvereins
Aufnahme von ca. 1905*

wurde der Neubau fertig.



Nach dem Schulgottesdienst am Michaelstag, den 29.9.1902, bewegte sich ein Festzug von der Kirche zum neuen Haus, wo die offiziellen Einweihungsfeierlichkeiten stattfanden.

Wiederum war Rektor Dr. Bezzel aus Neudendettelsau gekommen, um das neue Haus seiner Bestimmung zu übergeben. Auch sonst hatten sich zahlreiche Pfarrer eingefunden, so Dekan Trenkle aus Weiden und Pfarrer Steinlein aus Burgbernheim, ein Sohn des in Vohenstrauß noch hochverehrten „Brandpfarrers“ Heinrich Steinlein.

Eigentlich konnte sich das bisher Geleistete sehen lassen. Doch Schwester Auguste Küspert, die im Jahre 1903 Schwester Marie Rambold als Gemeindegewandete gefolgt war, zog im Jahre 1908 eine negative Bilanz. Der ideale Gedanke des Vereins sei gewesen, die Station möge zur Hebung und Förderung der hiesigen Gemeinde beitragen. Doch befinde sich die Gemeinde immer noch in auffallendem Abschwung. Kinder- und Volksschule nähmen ab, und das viel zu große Haus an der Bahnhofstraße stehe teilweise leer. *„Ist nichts anderes aus*

dem großen Haus zu machen?“ fragt sie.

Als sie am 15.9.1910 die Vohenstraußer Station verläßt, um als Hausmutter des Alumneums nach Weiden zu gehen, tut sie das in dem Bewußtsein, in Vohenstrauß auf verlorenem Posten gestanden zu haben.

Und doch ist es Schwester Auguste Küspert gewesen, die im Dezember 1908 den entscheidenden Impuls für die Nutzung des Hauses weitergab. Im „Evangelischen Familienblatt“ las sie den Hinweis, daß die Konfirmandenanstalt Ortenburg überfüllt sei und die dortige Haushaltungsschule aus finanziellen Gründen schließen müsse. Ob nicht der Evangelische Hilfsverein die Schule übernehmen könnte? Die Katholiken hätten mit Unterstützung des Präsidenten des bayerischen Bauernvereins, Dr. Georg Heim, ja auch eine Haushaltungsschule in Vohenstrauß gegründet! Warum also nicht auch die Protestanten?

Eine evangelische Haushaltungsschule erwies sich als nicht realisierbar: Es kamen einfach keine Interessentinnen.

*Hermann
Bezzel
weiht das
neue Haus
ein.*

*Kommt
auch eine
evangelische
Haushaltungsschule
nach
Vohenstrauß?*



Aber der Gedanke an eine Konfirmandenanstalt ließ die Verantwortlichen im Hilfsverein nicht los. Und diesen Plan setzten sie dann auch im Laufe des Jahres 1910 mit großer Beharrlichkeit um.

Damit trat der Evangelische Hilfsverein in die zweite Phase seiner Geschichte ein.

Dr. Volker Wappmann

Literatur

- Klaus Bäuml, „*Den Kranken dieses Haus!*“ Das erste Distriktskrankenhaus in Vohenstrauß, in: Streifzüge HAK 9 (1990), S.5-19.
- Hans Frischholz, 60 Jahre Vohenstraußer Kochbuch. Gleichzeitig eine Geschichte der Klosterfiliale der Armen Schulschwestern, in: Streifzüge HAK 9 (1990), S.21-33.
- Karl Hausberger, Geschichte des Bistums Regensburg II, Regensburg 1989.
- Claus-Jürgen Roepke, Die Protestanten in Bayern, München 1972.
- Therese Weiss, Chronik der evangelisch-lutherischen Volksschule Vohenstrauß, in: Streifzüge HAK 12 (1997), S.3-16.

Quellen

*Archiv des
Evang.-Luth.
Pfarramts
Vohenstrauß*

- Protokollbuch des Evang. Hilfsvereins 1924-1987.
- Allgemeine Pfarrbeschreibung, gefertigt von Julius Pargent, 1916.
- Sterberegister 1891-1981.
- Materialmappe zur Geschichte des Evang. Hilfsvereins, angelegt von Karl Ochantel (enthält größtenteils den Schriftverkehr mit dem Markt Vohenstrauß 1897-1904).

*Archiv des
Diakoniewerkes
Neuendettelsau*

- Acta der Kinder- und Industrieschule Vohenstrauß 1897-1905.
- Chronik der Station Vohenstrauß I 1912-1924 mit Vorbericht (G IIc 56 HS).
- Chronik der Station Vohenstrauß II 1924-1945 (G IIc 56 HS).
- Chronik der Station Vohenstrauß III 1945-1971 (G IIc 56 HS).
- Jahresberichte der Station Vohenstrauß 1899-1971.





Neuendettelsauer Diakonissen

in Vohenstrauß

Leiterinnen des Hauses	Kinderschwestern im Kindergarten	Lehrschwestern in der Volksschule
S. Marie Rambold (1856 - 1916) 1898 - 1903	S. Wilhelmine Löhner (1880 - 1918) 1898/99	S. Kunigunde Pailler (1876 - 1944) 1900
S. Auguste Küspert (1875 - 1935) 1903 - 1910	S. Margarete Hecker (1881 - 1920) 1903 - 1904	S. Margarete Herrmann (1876 - 1939) 1900-1903 / 1905-1911
S. Rosa Mailänder (1882 - 1977) 1910 - 1911	S. Margarete Wagner (1880 - 1965) 1905 - 1910	S. Regina Müller (1869 - 1936) 1903 - 1905
S. Luise Heman (1875 - 1961) 1911 - 1914	S. Marie Herrling (1882 - 1956) 1913 - 1917	S. Johanna Schröppel (1881 - 1959) 1903 - 1904
S. Pauline Heman (1867 - 1960) 1912/14 - 1917	Frl. Frieda Eckhardt (1891 - ?) 1917 - 1922	S. Auguste Hensolt (1863 - 1923) 1905
S. Lina Schmetzer (1887 - 1959) 1917 - 1923	Frl. Sophie Haider (1905 - ?) 1923 - 1925	S. Frieda Klein (1884 - 1971) 1905/06 und 1918 - 1921



Von links nach rechts:
 Schwester Lina Schmetzer, Diakonissenschülerin Hedwig Hackeneis,
 Schwester Marie Bachmann, Schwester Elise Schmidt, Hilfsschwester Luise
 Albert, Schwester Barbara Sperr.
 Aufgenommen im Jahr 1930.



Lehrschwestern in der Industrieschule	Diakonissen im Gemeindedienst	Diakonissen in der Erziehungsanstalt
S. Kunigunde Münch (1868 - 1943) 1898/99	S. Margarete Kapp (1871 - 1950) 1911 - 1925	S. Lina Geudenberger (1877 - 1956) 1917 - 1918
S. Johanna Schröppel (1881 - 1959) 1903 - 1904	S. Klara Boulan (1884 - 1965) 1925 - 1927	S. Esther Benker (1891 - 1966) 1918 - 1920
S. Regine Kahl (1893 - 1978) 1915	S. Marie Dorothea Strauß (1899 - 1986) 1927	S. Lina Haag (1896 - 1981) 1920 - 1922
S. Babette Horndasch (1892 - 1983) 1916-1918 / 1919-1925	S. Barbara Sperr (1890 - 1959) 1927 - 1931	S. Emilie Wagner (1898 - 1970) 1922 - 1924
S. Frieda Wagner (1894 - 1975) 1918/19	S. Katharina Eschenbacher (1894 - 1976) 1931 - 1938	S. Marie Horn (1895 - ???) 1924 - 1926
	S. Anna Schmidt (1885 - 1959) 1938	S. Luise Schnitzlein (1909 - 1992) 1934 - 1936



Leiterinnen des Hauses	Kinderschwestern im Kindergarten	Lehrschwestern in der Volksschule
S. Elise Schmidt (1881 - 1953) 1923 - 1935	S. Marie Loy (1902 - 1937) 1926 - 1934	S. Emilie Lottner (1880 - 1948) 1911 - 1912
S. Margarete Weidmann (1888 - 1974) 1935 - 1941	HS Luise Albert (1904 - 1995) 1927 - 1959	S. Babette Klein (1890 - 1967) 1912 - 1913
S. Barbara Sperr (1890-1959) 1942 - 1959	Fr. Hilde Obernesser (1908 - 1990) 1959 - 1971	Fr. Else Zindel (1894 - ?) 1913 - 1915
S. Amalie Pankofer (1899 - 1960) 1959		S. Marie Bachmann (1889 - 1965) 1921 - 1930
S. Margarete Rupprecht (1906 - 1974) 1959 - 1971		S. Frieda Flamm (1904 - 1977) 1930 - 1938



*Die erste Vohenstraußer
Diakonisse:*

**Schwester
Marie Rambold**

* Vohenstrauß 17.3.1856
† 9.3.1916



Diakonissen - Küchenschwestern	Diakonissen im Gemeindedienst	Diakonissen in der Erziehungsanstalt
<p>S. Sabine Hupfer (1909 - 1979) 1940 - 1942</p>	<p>S. Anna Bauer (1902 - ???) 1938/39</p>	<p>S. Else Schmahl (1903 - 1983) 1936 - 1941</p>
<p>S. Elisabeth Wedel (1917 - ???) 1947 - 1949</p>	<p>S. Elisabeth Löber (1872 - 1960) 1939</p>	
<p>S. Margarete Eberle (1919 - 1990) 1950/51</p>		
<p>S. Christine Beck (1883 - 1958) 1952 - 1954</p>		
<p>S. Regine Rothmund (1897 - 1984) 1954 - 1959</p>		

Zusammenstellung:

Schwester Elisabeth Benkert

**Schwester
Barbara Sperr**

* Wallersdorf bei Ansbach
2.3.1890

† Neuendettelsau
20.5.1959



Die Aufgaben

des Evangelischen Hilfsvereins

*Im Laufe
der Zeit
wandeln
sich die
Aufgaben
des
Hilfsvereins.*

*Der
„ganz-
heitliche“
Ansatz der
Diakonissen
beinhaltet
nicht nur
körperliche
Pflege,
sondern
auch
geistliche
Erbauung.*

Die Gründungsväter des Vereins hatten die Förderung und Hebung evangelischen Glaubensbewußtseins in Vohenstrauß beabsichtigt. Dieses Ziel wollten sie durch finanzielle Unterstützung ihrer Glaubensgenossen erreichen, aber auch durch Einrichtung von Gemeindediakonie und Kinderschule.

Im Laufe der Zeit kamen weitere Aufgaben hinzu, andere Dienste mußten im Laufe der Zeit eingestellt werden.

So bezeugt die Geschichte des Vereins, daß Diakonie immer wieder auf die aktuellen sozialen Anfragen der jeweiligen Situation geantwortet hat, bei mangelnder Nachfrage aber auch den Mut haben muß, das betreffende Arbeitsgebiet einzustellen.

Die Gemeindediakonie

In ihrem Jahresbericht von 1923 schreibt die Leiterin der Diakonissenstation Vohenstrauß, Schwester Elise Schmidt: „Dieser Beruf, das

Ideal der Diakonie, ist der geschätzteste und populärste.“

Stolz konnte sie auf 98 Patienten verweisen, die durch die Gemeindegemeinschaft in diesem Jahr betreut wurden. Krankenbesuche waren 1201 mal in der Gemeinde durchgeführt worden, sieben Patienten waren in ständiger Pflege, Nachtwachen hatte es 49,5 gegeben.

Doch, wie die Berichtserstatte-
rin betont: Die Gemeindegemeinschaft ist nicht nur Krankenschwester, sie ist auch Pfarrgehilfin! Nicht nur körperliche Pflege ist nötig, sondern auch geistliche Erbauung. Diesem „ganzheitlichen“ Ansatz fühlten sich die Diakonissen verpflichtet.

Da der Dienst der Gemeindegemeinschaft nicht nur in der Kirchengemeinde, sondern auch unter den Diakonissen sehr angesehen war, hatte die Vohenstraußer Gemeindegemeinschaft sehr oft auch



die Leitung der gesamten Diakonissenstation inne. Sie bestimmte, was im Haus an der Bahnhofstraße geschah, und ihre Meinung war auch in der Gemeinde nicht ohne Einfluß. Wehe, wenn es in bestimmten Sachfragen einmal zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Pfarrer und der Gemeindegemeinschaft kam! Aber in der Regel war die Zusammenarbeit zwischen Pfarrhaus und Diakonissenstation, besonders in den ersten Jahrzehnten des Vereins, recht harmonisch.

Durch den Umbau des Krankenhauses an der Oberlinder Straße ging in der ersten Hälfte der 50er Jahre die Pflegearbeit in der Gemeinde stark zurück. Wie Schwester Barbara Sperr in ihrem Jahresbericht vom 5.1.1956 bemerkt, bestehe die ambulante Krankenpflege meist nur noch aus chronisch Kranken. Die akuten Fälle hingegen würden von den Ärzten in das Krankenhaus verwiesen. Mit dem Tod von Schwester Barbara Sperr im Jahre 1959 scheint der Dienst der Gemeindegemeinschaft überhaupt ein Ende gefunden zu haben.

Die Neueröffnung einer Sozialstation im Rahmen des Wiederauflebens ambulanter

Krankendienste in den 70er Jahren scheint vom Hilfsverein nicht mehr angedacht worden zu sein.

Der Kindergarten

Die ursprünglich so genannte "Kleinkinderbewahranstalt" ist die einzige konstante Aufgabe des Vereins geblieben.

Über 90 Jahre lang als eingruppiger Kindergarten geführt, konnte im Jahre 1991 mit finanzieller Unterstützung der Stadt Vohenstrauß und der Bayer. Landeskirche eine zweite Gruppe eröffnet werden. 1993 kam eine dritte Gruppe hinzu, 1995 eine vierte.

Während die ersten beiden Gruppen im 1966 errichteten und 1991 generalsanierten Altbau und Neubau zusammenkommen, sind die dritte und vierte Gruppe in die alten Räumlichkeiten des evangelischen Kinderasyls an der



Bahnhofstraße zurückgekehrt.

Eine durchgehende Aufgabe: Die Arbeit mit Kindern.



*Wahlkampf
steigert
Kinder-
garten-
besuch.*

Der Anfang war schwer. Eine "Kinderschule", wie noch heute die alten Vohenstraußer sagen, hatte es in Vohenstrauß nie gegeben.

Viele Eltern sahen nicht ein, daß sie ihre Kinder zum Spielen in eine Kleinkinderbewahranstalt geben sollten. Im Sommer wurden die Kinder zur Arbeit auf das Feld geschickt, und auch sonst wurden die Kleinen, wenn Not war, zur häuslichen Unterstützung eingeteilt.

So kostete es den Diakonissen und ihren Helferinnen unendliche Mühe, die Kinder an ein regelmäßiges Kommen zu gewöhnen. Auch sträubten sich viele Kinder gegen einen Besuch, ja manche Kinder mußten von ihren Eltern mit körperlichem Zwang in die Kinderschule eingewiesen werden. Andere Eltern hingegen gaben ihrem eigensinnigen Nachwuchs nach und ließen ihn zu Hause.

Erst langsam gelang der Aufbau eines regelmäßigen Besuchs.

Besonders in der Zeit vor Weihnachten strömten die Kinder, oft 40 an der Zahl, in den Kindergarten, um sich ihr Recht auf Geschenke am Weihnachtsfest zu sichern.

In ihrem Jahresbericht von 1903 äußert Schwester Auguste Küspert den Verdacht, die Kinder würden von ihren Eltern geschickt, da die Geschenke von der Anstalt und nicht von den Eltern zur Verfügung gestellt würden. Und das alles geschehe durch Kinder, die dem gut situierten Bürgerstande angehören!

Einen nicht unerheblichen Motivationsschub für die Eltern bedeutete merkwürdigerweise der Vohenstraußer Bürgermeisterwahlkampf in den letzten Monaten des Jahres 1911.

Die Katholiken hatten sich entschlossen, den evangelischen Bürgermeister Fritz Riebel durch einen Mann ihres Vertrauens zu ersetzen. Die evangelische Gemeinde wehrte sich gegen diese Zumutung und mobilisierte ihre Kräfte.

Am Wahltag wurde selbst der letzte Mann zur Urne geschleppt, und es gelang den Evangelischen, ein Patt im Wahlergebnis zu erreichen. Das nun gezogene Los entschied für den evangelischen Kandidaten, und die Klagen der Katholiken vor dem Bezirksamt und dem Verwaltungsgericht wurden abgewiesen.



Das Ganze sorgte für eine ungeheure konfessionelle Profilierung im Markt, und viele evangelische Eltern waren nun bereit, ihren Kindern eine evangelische Erziehung in "ihrem" Kindergarten angedeihen zu lassen. Die religiöse Unterweisung stand im Kindergarten natürlich an vorderster Stelle. In ihrem Jahresbericht von 1953

schreibt Schwester Luise Albert: *"Das Erzählen der biblischen Geschichten und das Lernen von Versen aus dem Gesangbuch in den täglichen Andachten bilden das Herzstück unserer Arbeit und die Kinder sind recht aufgeschlossen dabei."*

1953:
Die religiöse Unterweisung steht an vorderster Stelle.



***"Kinderschulkinder" der Jahrgänge 1919/20 bis 1923
aufgenommen wahrscheinlich 1925***

1. Reihe hinten - von links

(1) Schw. Lina mit (2) Elli Wappmann - (3) Fritz Janner - (4) Ernst Stahl - (5) Hans Mühlhofer - (6) Heinrich Lehner - (7) Hans Ponader - (8) Karl Wappmann - (9) Walter Stahl - (10) Wilhelm Mühlhofer - (11) Erich Frank - (12) Hermann Lehner - (13) FrI. Lotte

2. Reihe - von links

(1) Frieda Kastner - (2) Leni Fuchs - (3) Alwine Wagner - (4) Babette Rasp - (5) Marie Weiß - (6) ??? - (7) Amalie Wagner - (8) Christian Höllerer - (9) Ernst Wolfbauer

3. Reihe - von links

(1) Renate Fruth - (2) ??? - (3) Lina Sommer - (4) Alma Müller - (5) Anni Höllerer - (6) Betty Hutzler - (7) Betty Baran - (8) Klara Pröls - (9) Else Hutzler

4. Reihe - von links

(1) Leonhard Lang - (2) Fritz Hofmann - (3) Georg Fischer - (4) Mathilde Mühlhofer - (5) Gottfried Aichinger - (6) Otto Janner



*1971:
Die Ära der
Neuendettelsauer
Diakonissen
geht in
Vohens-
strauß
zu Ende.*

*Die
konfession-
nelle
Gebunden-
heit des
Kinder-
gartens
löst sich
auf.*

Noch im Jahre 1967 feierte Fräulein Hilde Obernesser mit den Kindern den Reformationstag, indem sie Luthers Bild auf ein Tischchen stellte, zwei Kerzen anzündete und Bibel und Gesangbuch dazulegte.

Diese bewußt konfessionell ausgerichtete Unterweisung hat inzwischen einer freieren religiösen Arbeit Platz gemacht.

Mit dem Abzug der Neuendettelsauer Diakonissen im Jahre 1971 endete die stark konfessionelle Bestimmung des Kindergartenbesuchs.

War es vorher eine Selbstverständlichkeit gewesen, daß katholische Eltern ihre Kinder in einem katholischen Kindergarten anmeldeten und umgekehrt, so wird heute ein evangelisch getauftes Kind nicht unbedingt in einem evangelischen Kindergarten angemeldet.

Nicht mehr die Konfession entscheidet über den Besuch. Kriterien wie geographische Nähe, persönliche Beziehungen oder ganz einfach offene Kapazität sind entscheidend geworden.

Gemischtkonfessioneller Besuch und gemischtkonfessionelles Personal bei eindeutig konfessionell ausgerichtetem Träger haben das ursprüngli-

che Ziel des Hilfsvereins, den Protestantismus in Vohensstrauß zu fördern, inzwischen obsolet gemacht, lassen aber auch die Frage aufkommen, ob angesichts der Herausforderungen durch unsere Zeit nicht die Religion als Ganzes auf dem Spiele steht?

Wenn der Verein sich als Förderer eines Glaubens versteht, der Leben in der Nachfolge Jesu als gelungenes Leben ansieht, dann hat er auch heute sein Ziel nicht verfehlt.

Die Industrieschule

Die Gründungsväter des Vereins hatten nicht nur an die Betreuung von Kranken und Kleinkindern gedacht. Auch die heranwachsende weibliche Jugend sollte in der damals von Frauen erwarteten Hausarbeit herangebildet werden.

In ihrem Jahresbericht von 1904 erzählt Schwester Auguste Küspert, daß im Winterhalbjahr den Mädchen jeden zweiten Sonntagnachmittag die Möglichkeit geboten werde, neben dem üblichen Unterricht auch ein gutes Buch zu lesen.



Aber der gute Gedanke kam schon damals nicht an. *"Viel lieber gehen die Mädchen noch anderen Vergnügungen nach. Die meiste Schuld trifft die Eltern, die keine Autorität über ihre Kinder besitzen und das Gute ihnen so wenig vorleben."*



Handarbeitsunterricht in der Industrieschule

Entsprechend schleppte sich die Industrieschule bis in die 30er Jahre dahin, mangels fleißigem Besuch immer wieder vom Untergang bedroht.

Der nationale Aufbruch des 1000jährigen Reiches bescherte diesem Arbeitszweig des Hilfsvereins dann ein schnelles Ende. Ebenso endete in dieser Zeit der obligatorische Handarbeitsunterricht, der durch die Diakonisten

in der Volksschule erteilt wurde.

Die Volksschule

Traditionell unterrichteten in der evangelischen Volksschule Vohenstrauß zwei Lehrer. Die erste Lehrerstelle war mit dem Kantorendienst in der Gemeinde verbunden und sah den Unterricht für die Klassen 4-7 vor. Der Inhaber der zweiten Lehrerstelle musste sich um die Kleinen in den Klassen 1-3 kümmern.

Da nie eine Klasse einzeln unterrichtet werden

konnte, bedeutete der Unterricht eine hohe Anforderung an das pädagogische und didaktische Können des Lehrers.

Hier wollte der Hilfsverein Abhilfe schaffen.

Am 4.6.1899 beschloss er, Neuendettelsau um die Entsendung einer Lehrschwester für die ersten beiden Klassen zu bitten.

1904:

„Eltern besitzen keine Autorität über ihre Kinder.“





ABC-Schützen mit Schwester Marie Bachmann, 1925

1. Reihe hinten - von links

- (1) Schw. Marie Bachmann - (2) Hans Jungkunst (3) Karl Schnött -
 (4) Edi Stahl - (5) Arthur Welsch - (6) Hans Meier - (7) Max Münchmeier
 (8) Neumann - (9) Karl Rosenschon

2. Reihe - von links

- (1) Olga Aichinger (2) Mariechen Aichinger - Jette Bock - (4) Elise Weiß
 (5) Jette Bauer - (6) Anni Bodensteiner - (7) Pauline Hofmann

3. Reihe - von links

- (1) Siegfried Burkhard - (2) Heinrich Wittmann - (3) Luise Hutzler -
 (4) Lina Meier - (5) Therese Weiß - (6) Rosa Würschinger -
 (7) Fritz Schwarz - (8) Hans Jungkunst

Neuendettelsau sagte zu und entsandte Schwester Margerete Hermann, die mit zwei-jähriger Unterbrechung bis 1911 die ABC-Schützen unterrichtete.

Nachdem die Klassen vorübergehend im alten Schulhaus an der Pfarrkirche untergebracht waren, konnte man mit Eröffnung des neuen Hauses 1902 in die Bahnhofstraße umsiedeln. Dort

blieben die beiden Klassen, seit 1930 um eine weitere Klasse aufgestockt, unter der Leitung von Diakonissen bis zur Aufhebung der Bekenntnisschule durch die Nationalsozialisten im Jahre 1938. Nach 38 Jahren war damit der Schuldienst der Neuendettelsauer Diakonissen beendet.

Der 1930 durch Architekt Windschiegl errichtete Anbau wurde weiterhin als Schule benutzt. Erst 1954 verließen die letzten Schüler das Haus an der Bahnhofstraße, um in das neu errichtete Zentralschulhaus an der Pestalozzistraße zu ziehen.



Der durch die Lehrschwestern betreute Mädchenverein stellte seine Zusammenkünfte bereits 1933 ein. Im Zeichen des nationalen Aufbruchs war diese Arbeit unerwünscht.



Die evangelische Erziehungsanstalt

Mit dem Bau des neuen Hauses an der Bahnhofstraße im Jahre 1902 ergab sich auch die Frage nach seiner sinnvollen Nutzung, nachdem Gemeindediakonie, Kinderschule und Volksschule die großzügigen Räumlichkeiten nicht vollständig auslasten konnten.

Besonders Schwester Auguste Küspert zeigte sich von dieser Frage bewegt und überlegte in Richtung einer protestantischen Haushaltungsschule, nachdem auf Initiative des Präsidenten der bayerischen Bauernvereine, Dr. Georg Heim, in Vohenstrauß eine katholische Haushaltungsschule eröffnet worden war.

Räumliche und finanzielle Nöte der protestantischen Haushaltungsschule Ortenburg schienen diese Pläne zu befördern. Doch als der Hilfsverein eröffnen wollte, fehlte es an Anmeldungen Interessierter.

Auf diese Weise scheiterte der Plan eine Parallelgründung zur katholischen Haushaltungsschule Vohenstrauß. Schwester Auguste Küspert zog die Konsequenz und ging

als Hausmutter des Alumneums nach Weiden.

Auch ein weiteres Vorhaben, das neue Haus einer sinnvollen Nutzung zuzuführen, scheiterte: Im Jahre 1909 beriet die Generalsynode der bayerischen Landeskirche in Ansbach über die Errichtung einer dritten Konfirmandenanstalt für die bayerischen Diasporagebiete. Diese Anstalten sollten Kindern aus evangelischen Familien in der Diaspora eine evangelische Schulunterweisung sichern.

Dekan Pfeiffer aus Weiden brachte die Rede auf das leerstehende Haus in Vohenstrauß. Sofort wurde ein Ausschuß gebildet, der sich mit dem Hilfsverein als Träger des Gebäudes ins Benehmen setzen sollte. Die Verhandlungen liefen positiv, und auch die Konfirmandenanstalt für Oberbayern in Feldkirchen begrüßte das Vorhaben.

Doch die Pflegschaft der Konfirmandenanstalt Ortenburg wehrte sich. Man fürchtete Konkurrenz und bewog den Gustav-Adolf-Verein, seine finanzielle Unterstützung für das Vorhaben zurückzuziehen.

*Bereits
1902:
„Was sollen
wir mit dem
neuen
Haus?“*

*Plan
einer
Konfirman-
denanstalt
scheitert an
Ortenburg.*



*Pfarrer
Pargent
gründet
1910
die „Prote-
stantische
Erziehungs-
anstalt“
zur
Gewähr-
leistung
einer evan-
gelischen
Erziehung
in der
Diaspora.*

Gleichzeitig kam das Angebot der kgl. Regierung der Oberpfalz an den Hilfsverein, Zwangszöglinge in das ungenutzte Haus aufzunehmen.

Hier wehrte sich besonders Bürgermeister Riebel: Das Haus sei zur Hebung und Förderung der evangelischen Gemeinde gebaut, die von der Regierung angebotene Nutzung gehe aber am Zweck des Vereines und des Gebäudes voll vorbei.

Als am 18.9.1910 der Oberkonsistorialpräsident der evangelischen Kirche in Weiden erschien, um das dortige Alumneum einzuweihen, fuhrten auch die Ausschussmitglieder des Hilfsvereins dorthin. Absicht war weniger, an der glanzvollen Einweihung teilzunehmen. Vielmehr wollte man dem obersten Vertreter des Prinzregenten in der bayerischen Landeskirche bewegen, das leerstehende Haus in der Bahnhofstraße zur "Chefsache" zu machen.

Es kam zu einer spontanen Besprechung zwischen dem Präsidenten und den Mitgliedern des Ausschusses. Der Präsident stimmte zu, evangelische Schüler und Schülerinnen aus der Diaspora in das Haus aufzunehmen, deren Zukunft aus wie auch

immer gearteten Gründen in Gefahr war. Das Unternehmen sollte den Namen "Protestantische Erziehungs-Anstalt" tragen.

Der inzwischen neu aufgezo-



*Pfr. Julius Pargent
(1862 - 1942)*

gene Pfarrer Pargent warb in der Zeitung für das Haus, und tatsächlich füllten sich die leeren Räume des Hauses. Als erster Zögling kam am 13.10.1910 eine von Ortenburg ausgerissene Schülerin, Hedwig Dematte. Andere kamen hinzu, so Kinder aus der Traunsteiner und Ingolstädter Gegend, welche die Konfirmandenanstalt Feldkirchen nicht mehr aufnehmen konnte.



Im Jahre 1912 wohnten 16 Knaben und 15 Mädchen im Haus. Schwester Luise Herman berichtet:

"Von diesen 31 Kindern sind 25 Diaspora - Kinder aus allen Kreisen Bayerns, bis jetzt wenig Oberpfälzer, mehrere Oberbayern, auch Unterfranken, sogar aus Schwaben und Tyrol.

Fast ausschließlich werden uns die Kinder von den Herren Geistlichen zugewiesen. Zum Teil kommen sie aus konfessionell recht schwierigen Verhältnissen, nicht wenige aus Mischehen. So haben wir drei Kinder aus unserer eigenen Diaspora, die alle drei voreheliche Kinder protestantischer Mütter sind, für die es dann neben den ehelichen katholischen Kindern nicht leicht ist.

Von einem 6jährigen Büblein ist die evangelische Mutter wegen Brandstiftung im Zuchthaus - warum der Vater nicht auch, weiß man nicht - die katholischen Kinder hat die Mutter des Vaters aufgenommen, für den kleinen 'lutherischen' Zipfel hatte sie keinen Platz. Den nahmen fremde katholische Leute als Gänsehirtin und hätten das nette Bürschlein behalten, wenn er katholisch hätte wer-

den dürfen. Um das zu vermeiden, kam er zu uns.

Zwei Konfirmandinnen kamen durch ihre Pfarrer in die Anstalt, die viele Jahre als einzige Evangelische in katholische Schulen gegangen waren. Weil nicht gut begabt, hatte man sie so vernachlässigt, daß sie hier erst lesen lernen mußten."

Während in den ersten beiden Jahrzehnten die protestantische Erziehungsanstalt noch um das evangelische Bekenntnis ihrer Zöglinge rang, mehrten sich in den 30er Jahren die Kinder aus sozial gefährdeten Verhältnissen.

Entsprechend war das Verhältnis zwischen den Schülern des "Kinderheims" und den Schülern aus den gut situierten Familien in der evangelischen Bekenntnisschule immer sehr gespannt, und der genaue Beobachter der Lage wurde den Verdacht nicht los, daß die Schüler des Kinderheims so nebenbei den Zweck hatten, die evangelische Bekenntnisschule zu stärken.

Nachdem Neuendettelsau den Rückzug seiner Diakonissen aus Vohenstrauß

*Kinder
aus sozial
gefährdeten
Verhältnissen
nehmen
zu.*



angekündigt hatte, waren auch die Tage des evangelischen Kinderheims gezählt.

Am 22.1.1971 kamen die letzten beiden Kinder in ein Kinderheim nach Kempten.

Schwester Margarete Rupprecht verließ als letzte Heimleiterin ihren Wirkungsort am 13.5.1971, um in den Feierabend zu gehen. Eine segensreiche Tradition war zu Ende gegangen.

Das Altenheim

Nachdem bereits in den Jahren 1902 bis 1910 verschiedene "Pfründnerinnen" in dem großzügig dimensionierten Haus in der Bahnhofstraße gewohnt hatten, kam es erst durch den Ankauf des benachbarten Sieder-Anwesens am 8.3.1929 zur Eröffnung eines ordentlichen Altenheims. Am 18.5. erfolgte die Aufnahme der ersten Insassen.

"Es ist ein fast allzu ruhiges Leben, das unsere alten Leutlein drüben führen", schreibt Schwester Elise Schmidt in ihrem Jahresbericht von 1932. *"Als Lektüre haben sie den 'Kalenderzettel', 'Sonntagsblatt', 'Alte Augen' und den 'Kirchenboten'. Das Vorlesen einer Predigt am Sonntag ist ihnen will-*

kommen. Aber im Übrigen sind sie ziemlich auf Untätigkeit gestellt und unsere Versuche, sie durch kleine Beschäftigungen von ihrer Tatenlosigkeit zu befreien, sind uns bis jetzt nicht geglückt."

Höhepunkt dieses friedlichen Lebens war die alljährliche Weihnachtsfeier, die immer zusammen mit den Kindern der Erziehungsanstalt stattfand.

Die Feiern scheinen angekommen zu sein, denn ein 83jähriger Sonderling meinte nach der ersten Feier 1929: *"Wenn es da schon so schön ist, wie schön mag's erst im Himmel sein."*

Nach dem Krieg wurde die Bescherung vom deutsch-amerikanischen Wohlfahrtsausschuß in Grafenwöhr und der Bundeswehr organisiert.

Das Altenheim überlebte den Abzug der Neuendettelsauer Diakonissen im Jahre 1971. Die Betreuung übernahm ehrenamtlich Ursula Hofmann, während die laufenden Sanierungsmaßnahmen der zweite Vorsitzende des Hilfsvereins, Schmiedemeister Rudolf Pröls, organisierte.

*„Alte
führen ein
fast
allzu
ruhiges
Leben.“*





Überreichung einer Spende an den 2. Vorsitzenden des Hilfsvereins, Rudolf Pröls im Jahr 1973.

*Trotz Umbau:
Das Altenheim
entspricht nicht mehr
den modernen
Bedürfnissen.*

So konnten im Jahre 1977, zum 80. Geburtstag des Hilfsvereins, vier Abonnen-tenwohnungen eingebaut und mehrere Schlafsäle umge- baut werden.

Weil sich der Trend zu kom- fortableren Apartments fort- setzte, wurden 1979 zwei weitere ausgebaut. Außer- dem verfügte der Hilfsverein über 22 Einzelzimmer mit 16 qm und mehr.

Ein ursprünglich projektiertes Umbau zerschlug sich, da dieser teurer als ein Neubau gekommen wäre. Da das Gebäude nicht mehr den gegenwärtigen Anforderun- gen an eine altengerechte Betreuungsarbeit entsprach, rang sich der Hilfsverein zur

Schließung des Altenheims zum 31.12.1989 durch.

Das Haus dient heute als Heim für Aussiedler und Bür- gerkriegsflüchtlinge. Es wird von Fritz Weidner verwaltet.



Geburtstagsingen im Altenheim.



*Das
Industrie-
zeitalter für
Vohen-
strauß geht
zu Ende. -
Für den
Hilfsverein
findet sich
eine neue
Aufgabe.*

Der Werkhof

In den 80er und 90er Jahren wurde Vohenstrauß von einer beispiellosen Welle von Betriebsschließungen und Konkursen heimgesucht. Die Folge war, daß es kaum eine Familie gab, die nicht von Arbeitslosigkeit betroffen war.

Nach dem Konkurs der Hosenfabrik Hölzl im Jahre 1994 konnte nicht länger tatenlos zugehört werden. Auf Grund verschiedener Initiativen kam es erstmals zur Bildung eines „Runden Tisches“, an dem alle politischen Parteien, die Kirchen und Wohlfahrtsverbände, Vertreter der Gewerkschaften, der Industrie- und Handelskammer sowie des Arbeitsamtes mehrmals zusammenkamen, um nach Möglichkeiten zu suchen, wie der Arbeitslosigkeit erfolgreich begegnet werden könne.

Der Evang. Hilfsverein Vohenstrauß unter seinem gegenwärtigen 1. Vorsitzenden, Pfarrer Hermann Bock, brachte die Idee eines „Werkhofs“ ins Spiel, in dem gebrauchte Möbel gesammelt, repariert und dann kostengünstig weiterverkauft werden sollten.

Mit Unterstützung der Stadt Vohenstrauß, seines engagierten 1. Bürgermeisters Josef Zilbauer sowie des hiesigen Arbeitsamtes konnte die Idee in erstaunlich kurzer Zeit verwirklicht werden.

Die Anfänge wurden ab Dezember 1994 mit vier sogenannten „schwer vermittelbaren Arbeitslosen“ in der alten Schreinerei Bauer gemacht.

Schon bald zeigte sich, daß der Evang. Hilfsverein Vohenstrauß überfordert war, dieses Projekt mit seiner komplizierten Verwaltung (ABM - Maßnahmen u. a.) alleine zu tragen. Es sollte und mußte ja auch eine intensive Begleitung der Beschäftigten erfolgen.

Erfreulicherweise erklärte sich das Diakonische Werk Weiden unter seinem Geschäftsführer Josef Gebhardt sofort bereit, hier mit einzusteigen. Dies umso mehr, als der Leiter des „Arbeitslosentreffs“, jetzt „ArbeitsförderungsZentrum“, Markus Friedrich, von Anfang an in Vohenstrauß mit dabei war, unter anderem beim „Hölzl - Stammtisch“.

Bereits im August 1995 mußten und konnten Teile des ehemaligen Bahnhofs



Vohenstrauß angemietet werden, um dem großen Bedarf Rechnung zu tragen.

Mittlerweile hat sich diese Arbeitslosen - Initiative so bewährt, daß auch in Weiden im März 1997 in enger Kooperation mit Vohenstrauß ein „Werkhof“ ins Leben gerufen werden konnte.

So haben jetzt insgesamt 10 Personen eine Chance bekommen, Zeiten zu überbrücken, im Arbeitsprozess zu bleiben und wenn möglich wieder in den ersten Arbeitsmarkt eingegliedert zu werden.

Die Arbeitsverwaltung bezuschußt die Personalkosten dieses Projekts. Die Evang.-Luth. Landeskirche in Bayern unterstützt es vor allem über die Spendenaktion „1+1 - mit Arbeitslosen teilen.“ Und die Stadt Vohenstrauß hilft, wo

immer sie kann.

Gewiß ist diese Initiative des Evang. Hilfsvereins Vohenstrauß nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber sie ist zugleich doch mehr: Sie ist Zeichen der Ermutigung und der Solidarität in einer Zeit, in der der Egoismus von Gruppen und von einzelnen immer krassere Formen annimmt.

*Dr. Volker Wappmann
(Werkhof: Hermann
Bock)*

*In einer
Zeit,
in der
der
Egoismus
von
Gruppen
und von
einzelnen
immer
krassere
Formen
annimmt,
braucht es
Zeichen der
Ermutigung
und der
Solidarität.*



MitarbeiterInnen und Fuhrpark



Pfarrer

in Vohenstrauß seit 1896



D. Gottfried Heinrich Sperl



Julius Pargent



Ludwig Hopf



Werner Steib



Rainer Holl



Hermann Bock

1896-1909

1910-1927

1928-1955

1955-1977

1978-1985

1985-





1897



Evang. Hilfsverein Vohenstrauß



1997

